

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 29

Artikel: Sinnspruch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hus der farbenlehre.

Von einem Fortbildungsschüler.



Wenn man die Welt betrachtet, so sieht man, daß sie viele Farben hat. Diese kommen alle aus dem Regenbogen und machen auch etwa das Nordlicht aus. Sie kommen aber auch im menschlichen Leben vor, indem sie von berühmten Männern mit Hülfe von Prismen gefangen werden. Aber auch andere Leute haben Farben. So sind Wiesen und Wälder, gärtne Jünglinge, und bisweilen Esel — grün; Espeu und ungestillte Hoffnungen sind sogar immergrün. Dieses ist also die häufigste Farbe. Aber auch das Blau kommt viel vor. Das sieht man dem Himmel, der Heilsarmee, den Meerwundern und allen andern Sorten Blauröcken an. Biderbe Schweizer wollen sogar noch einen blauen Teufel kennen. — Mit roten Lüchern reizt man Stiere und Polizeier und von roten Hunden sagt man, sie hätten viele Flöhe, die bekanntermaßen auch wieder rot sind. — Man kann rot und blau aber auch nebeneinander stellen. Dann nennt man sie die Narrenfarben. Sie kommen vor, wenn Einer rotes Blut und eine blaue Nase hat. Ebenso kommen sie zusammen, wenn so ein russischer, kölnischer Wasserläufer blaues Blut und eine rote Nase hat. Aber blaues Blut und rote Bänkel kommen schon weniger zusammen, weil das auch gar wider die gute Farbenlehre ginge. Hingegen geht es nicht gegen die Farbenlehre, wenn man violette Sammeln macht und Purpurnäntel um majestätische Glieder schlöttern

Ergebnis der Redaktion!



hat auch was für sich und jedenfalls werden durch jenes wenigstens keine diplomatischen Händel herausbeschworen à la Maroc. Die Verschwiegenheit ist eine große Tugend, ob am Stammtisch oder am Tintenfass! ... Das sollte man als Grundlage festhalten bei der Beurteilung meiner verdrücklichen Entfaltungs und namentlich das in hohe Würdigung ziehen, was ich nicht sage! ... Aber zwischen den Zeilen zu lesen, versteht eben nicht Jedermann. Umsomehr aber verstanden uns're eidgenössischen Sänger zwischen den Proben zu trinken. Vielverheizend blieb's immerhin, was die durstigen Westschweizer mit Bern an der Spitze zu leisten vermochten. In dieser Beziehung bleibt es für die Alstinenbewegung äußerst charakteristisch, daß — in unserer Generation wenigstens — der Lieder die Menge existieren, die von Wein, Weib, Gesang handeln, aber doch kein einziges, das die Vorzüge des pfusigen Sodawassers rühmt! Denn die das Volkslied nicht kennen, das sind auch nicht die Freunde des Volkes trotz aller Anpreisung von allerlei Glückseligkeiten im Zeichen der absoluten Alkoholfreiheit! Es steht mithin nicht zu befürchten, daß die lebende Generation den starken Ast absägt, auf dem sie selber sitzt! ... Denn ohne Frage spielte weit ins Leben hinein unserer großen Dichter, Denker und Künstler der letzten Jahrhunderte der Alkohol eine gewichtige Rolle. Er war und ist noch heute zu allerlei Begeisterung nütz, das hat sich in diesen Tagen am Bellevue-Platz in Zürich in der Festhütte auf's neue bewahrheitet.

Also was trocken mag, das soll in Gottes Namen eintrocknen, nur nicht der Humor, der wie ein kührender Balsam die erhitzen und geröteten Antlitz unserer Sänger erfrischt. Aber das Bildnis Gottfried Kellers auf der offiziellen Festkarte allein tut's nicht, man muß sich auch in den hochpatriotischen Geist hineinwerfen, der vor dem unsrigen höchsten Festen die Weise gab. Die Einfachheit sei bei uns wieder Hofmarschall, so ferne jeder Überhebung wie der Zenith dem Nadir, dann wird auch jene gigerhafte Hochnägigkeit von unsrigen Festen verschwinden, die in ihrer dummen Selbstgefälligkeit die herzliche Feststimmung extötet, weil sie nichts eidgenössisches an sich hat.

Aber erst der Stundenchor! ... Jeder, der geringste der Sänger wird dabei zum mindesten als Kapellmeister musikalisch und gesanglich gewertet, darum ging es auch so wunderbar zu beim Stundenchor. Er wird ein fünfzigstes, eidgenössisches Gesangfest nicht überdauern, nicht einmal erreichen, denn wir sind alle gründlich geheilt! ...

Aber auch hier wieder, trotz Idiotikon, Heimatkunst und nationale Eigenart, wie sie am meisten sich im Idiom ausspricht — gelang es der

sieht, weil da die Narrenfarben nicht öffentlich nebeneinander gestellt sind. Das soll nun aber gerade nicht helfen, daß im Kanton Tessin lauter Narren wohnen. — Sehr interessante Farben sind auch Schwarz und Weiß, welch letzteres alle andern Farben enthält, wogegen Schwarz zufolge kommt wenn gar keine andere Farbe vorhanden ist. Zu gleichen Teilen bessert, findet sie das Wappen des Kantons Freiburg, obwohl der auch so ein Vogel ist, der mehr schwarze als weiße Federn hat. — Eine bedeutende Farbe ist auch noch die gelbe. Diese ist ganz modern, denn sie kommt im gelben Fieber und in der gelben Gefahr vor; auch markiert der Berner-Bär in einem gelben Feld, was natürlich seine Freundschaft zum Züriseu beweisen und darum soll, daß dessen gelbes Fell unter seinen Tagen fast noch besser aufgehoben wäre, als in der Hagenbech'chen Hungerkur. — Noch viel könnte man erzählen von braunem Haar und braunen Augen, und wie einem stimmungsvollen Kaufer der ganze Regenbogen im Gesicht steht, aber es genügt schon daran, daß die wunderbaren Farben des Sängerfestplatzes und die winkenden Schleifen an Lorbeer- und dgl. sonst ganz normale Männergehirne bisweilen anzuweitungswürdig machen; aber das wird schon besser kommen, weil sie sich nun ausgesungen und volle — freut haben. Darum tanzt es wieder regenbogiger vor ihren freudentränigen Augen!

Hyperlkugheit der Gesangsgigierl, die fernigen Gutturalante unseres Volkes im Gesange als etwas böses hinzustellen. Diese Gigierl sind schuld, daß unsere heile Helvetia zum Abwaschmädel (mein Schweizerland wasch auf!) degradiert wird. Sie wollen aus dem gesunden Bauernkind mit den nügelbeschlagenen Schuhen und dem einfachen Brusttuch eine feingeschleigete Modedame machen mit hohen Absätzen, bis sie darin aufs gewichste Parquet hinausfällt und nur eine traurige Figur an unserm Landesfeste macht! O mein Heimatland

Trülliker

Zwä G'sätzli.
Beede Ohe möcht i räch verstopfā, Welä Lösel soll do nöd vertaubā?
Wenn i g'höra mues Matražä chlopsfā, Das versluechter Pätschä und das
Vollä Hochmuth brüelt mä däweg uus: Staubä,
"Näbis derig hänb mer au im Huus!" So Matražä will jek jede Chueh,
Fröhner hüt's en chchä Laubfæd ihue!

Kanzelpesch.

Auf die Bühne steigt Professor Knoll, eine schöne Rede will er halten; An Gedanken ist er übervoll, die den Mund ihm ganz von selber spalten. Ein Erfolg ist sicher, um so mehr, als er denkt, ein Lebeshoch zu bringen. Auf das stolze, große Sängerheer und auf Mädeln, die so prächtig singen. Guck, da steht ein Becher Ehrenwein; ein Toaster muß ja Schlücke fassen. Ach, was fällt dem Armen plötzlich ein, und das Publikum sieht ihn erblassen. Zitternd schreit er: „Ich bin Abstinent! Leider Gott genötigt, abzuwinken, „Weil ich, Himmelherrgottskramen, ehrlich keinen Ehrenwein darf trinken.“ Und so trat der Unglücksrabe ab, statt des Lebeshochs erschallt Gelächter, Blauen Augen trägt er bis in's Grab der gedankenlose Weinverräther.

Sinnspruch.

Der Wein ist die Milch für's Alter und die Alten sind die Saugflasche der Jungen.

En wohlverdientä Abäbotz!

Es wird scho lang zyt wyt ond bräät, vom Säntisbähnli Näbis g'säät,
Ond warlet d'ros en ganzä Hüsä. Wer bloß no hät en änzigä Bää,
Chont of dä Berg ond z'rock ond häd nöd nöd hñig fast vom Schnüsä.
Jetz morret Näbert asä baar, der Inschindr syg fast en Nar:
"Wer wött auf si i d'Wäge hodrä. En Bergfex lauft gad wie en Dieb,
"Alñig scho syh Hochmuth z'lieb, vom Abikela nöd verschöfää".
Aer Kärli schwätz en ardligs Gsööd und mäant, die Bach rentiere nöd,
Die Alktionäle wört ploget. Dem Säntis wör die schöö Figur,
Dem Chletteraff die gang Natur, ond jungä Lütä d'Freud verchogät.
Do hätt' en Hüeter übel Müeh, die Säntisbah verjagt em d'Küeh.
Verharret Stier ond Schööd ond Gääzä; ond stroß mä d'rom dä Konditör,
Er hä bym Donder nütz dävör, lä Bechli ab dä Schienä häzä.
Labböri du! ond Zwerisgrind! D'Vütt laufet nöd so ring ond g'schwind
Wie so en Besserwähz ond Prähle, ond 's Bechli nännt sie waul in Acht,
Ond ist gad wäldli g'schwyder g'macht als Derige wie du, Kanale!
Wenn d'Isabah ä mol guet goht, händ of de Säntis ohne Noth
Die müedä Lüt ond chyne Hosli, mach doch au zue! Herr Inschinör,
Wenn's no au morn scho fertig wör; es planget räch en alte Chrossi.

Splitter.

Farben- wie Tonmalerei müssen sich vor dem Schreien hüten.